

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 59 (1988)
Heft: 2

Artikel: Wie attraktiv ist der Beruf des Heimerziehers? : Umfrage zum Thema Erziehermangel im Kanton Luzern
Autor: Schwarz, Robi / Biaggini, Franca
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-810656>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie attraktiv ist der Beruf des Heimerziehers?

Umfrage zum Thema Erziehermangel im Kanton Luzern

Diese Umfrage zum Thema Erziehermangel wurde im Sommer 1987 im Kanton Luzern durchgeführt von der Arbeitsgruppe Koordination & Information AKI, einer Arbeitsgruppe der Luzerner Heimerzieher-Vereinigung LUHV, die im April 1986 gegründet worden ist. In der Dezember-Nummer 1987 des LUHV-eigenen Vereinigungsorgans INFO erschienen die Daten dieser Umfrage und deren Auswertung. Robi Schwarz, Sekretär der LUHV und Mitredaktor des INFO, erteilte der Fachblatt-Redaktion die Abdruckgenehmigung für diesen Text. Er wird hier leicht redigiert wiedergegeben; zum Teil wurden die Prozentzahlen in den Statistiken von der Fachblatt-Redaktion beigefügt.

Vor den Sommerferien 1987 hat die Arbeitsgruppe Koordination & Information AKI einen Fragebogen verschickt, der den momentan ausgetrockneten Erziehermarkt und mögliche Hintergründe etwas erforschen sollte.

Wir haben insgesamt 300 Fragebögen an Erzieher und Erzieherinnen im Kanton Luzern verschickt. Davon wurden 54 wieder retourniert, das entspricht einer Rücklaufquote von 18 Prozent. Die geschlechtsspezifische Verteilung der zurückgesandten Bogen dürfte in etwa dem Verhältnis der Erzieher in den Heimen entsprechen, nämlich zwei Drittel Frauen und ein Drittel Männer. Erfreulich ist, dass auch einzelne Heimleiter einen Fragebogen ausgefüllt und zurückgeschickt haben.

Auch wenn die gestellten Fragen eher allgemein gehalten wurden und eine differenziertere Befragung eine gezieltere Auswertung ermöglicht hätte, lassen sich doch gewisse Tendenzen feststellen. Zum Beispiel die Frage, ob mit einer berufsbegleitenden Ausbildung für Heimerzieher in Luzern die fehlenden Erzieher kompensiert werden könnten. Dann war es auch erfreulich, wie viele ihren Fragebogen mit persönlichen Kommentaren versehen haben. Das hat eine Auswertung sicher erschwert, gleichzeitig aber auch aufgezeigt, wie vielfältig die Meinungen von Menschen sind, die in der Heimerziehung arbeiten.

Wir hoffen, trotz der berechtigten Kritik an unserer Umfrage, einen Anfang gemacht zu haben. Einen Anfang, der irgendwo seine Fortsetzung findet. Und mit irgendwo ist jeder Ort gemeint, wo Anliegen und Schwierigkeiten, Freud und Leid von Heimen und Heimerziehern diskutiert werden. Jede sozial tätige Person sollte den ihr möglichen Beitrag zu einem konstruktiven Dialog leisten, dann kommen wir mit der Heimerziehung wieder einen Schritt weiter.

In diesem Sinne möchten wir allen danken, welche unsere Umfrage moralisch und tatkräftig unterstützt haben. Einen ganz herzlichen Dank auch an diejenigen, die durch ihr Mitmachen Interesse an unserer Arbeit bekundet haben.

Auswertung des Fragebogens

Verschickt	Total :	300 Stück = 100 %
Rücklauf	Total :	54 Stück = 18 %
Rücklauf Männer	:	17 Stück = 5,6 %
Rücklauf Frauen	:	37 Stück = 12,4 %

1. Fragen zur Person

	Männer	Frauen
Durchschnittsalter, Jahre:	30,9	28,3
Heimerziehung:	10 58,8 %	16 43,3 %
Verwandte Ausbildung:		
Schwester, LehrerIn,		
Heilpädagogik	5 29,4 %	19 51,3 %
Andere:	2 11,8 %	2 5,4 %
Total	17 100 %	37 100 %

Zukunftspläne:

Erzieherausbildung:	2	11,8 %	2	5,4 %
Weiter- und Fortbildung:	9	52,9 %	6	16,2 %
Berufswechsel, Ausstieg:	—	—	4	10,8 %
Vorläufig verbleiben:	5	29,4 %	12	32,5 %
Eigene Familie gründen:	—	—	1	2,7 %
Unbestimmt:	—	—	6	16,2 %
Teilzeitarbeit				
im Sozialbereich:	—	—	4	10,8 %
Andere				
(Reisen, Grossfamilie):	1	5,9 %	2	5,4 %
Total	17	100 %	37	100 %

Kommentar zu Punkt 1

Es ist interessant zu sehen, dass bereits heute viele andere Berufe in der Heimerziehung tätig sind: Haben doch von den 54 Personen gerade 26 die Heimerzieherausbildung absolviert (oder sind noch in Ausbildung). Das heisst also, dass 28 (das sind 52 Prozent) aus anderen Ausbildungssparten kommen.

Auch die Zukunftspläne zeigen deutlich, dass die Männer eher zu Fort- und Weiterbildung neigen und die Frauen dafür mehr zu Teilzeitarbeit oder Ausstieg. Die Frauen sind auch eher noch unschlüssig, wie es für sie weitergehen soll; ein grosser Teil beabsichtigt, noch ein bis zwei Jahre in der Heimerziehung zu bleiben, ohne konkrete Zukunftspläne zu haben.

2. Aussteiger

Frage: Warum sind ausgebildete Heimerzieher nicht (mehr) im Heim tätig?

Das ist natürlich eine sehr komplexe Frage. Es sind eine Menge Faktoren, die berücksichtigt werden müssen:

- Motivation der Berufswahl
 - Ausbildung und Schule
 - Arbeitsbedingungen
 - Tagesschule oder berufsbegleitende Ausbildung
 - Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten
 - Anforderungen
 - Professionalisierung
 - Zusammenarbeit Heimleiter – Erzieher
 - Alter bei der Berufswahl
 - ledig oder verheiratet
- usw.

Wir haben einige dieser Faktoren zusammengestellt und zum Teil durch zusätzliche Angaben ergänzt. Auffallend sind die Antworten zu Punkt 2, der unregelmässigen Arbeitszeit, und zu Punkt 4, der Überforderung.

Gründe für den Ausstieg				
	Anzahl	leer	Komm.	
Männer				
Geringe Aufstiegs-möglichkeiten	6	35,3 %	9	2
Unregelmäss. Arbeitszeit	10	58,8 %	3	4
Gefahr der Isolation	6	35,3 %	11	–
Überforderung	10	58,8 %	7	3
mangelnde psychische Stabilität	9	52,9 %	8	2
Erwartung entspricht nicht der Realität	5	29,4 %	12	–
Frauen				
Geringe Aufstiegs-möglichkeiten	14	37,8 %	23	3
unregelmäss. Arbeitszeit	31	83,8 %	6	3
Gefahr der Isolation	9	24,3 %	28	2
Überforderung	17	45,9 %	20	2
mangelnde psychische Stabilität	8	21,6 %	29	2
Erwartung entspricht nicht der Realität	13	35,1 %	24	4

Leer heisst, dass die betreffende Frage nicht beantwortet bzw. angekreuzt wurde.

Komm. heisst, dass zu der betreffenden Frage noch ein persönlicher Kommentar hinzugefügt worden ist.

Kommentar zu Punkt 2

Die Kommentare, die den einzelnen Punkten beigefügt wurden, sind vielseitig. Sie betreffen nicht nur die sachliche Ebene, sondern deuten unzweifelhaft auch auf die Person des Heimerziehers hin: Das heisst, um Heimerzieher zu werden, müssten bestimmte Bedingungen vorausgesetzt werden:

1. Persönliche Reife

Der Absolvent einer Heimerzieherschule sollte ein gewisses Mass an persönlicher Reife mitbringen, um zu wissen, was das Ziel dieser Ausbildung ist. Seine Motivation sollte einer genauen Analyse unterzogen werden.

Vielleicht würde dann das Eintrittsalter für Absolventen heraufgesetzt, kann man doch davon ausgehen, dass ein älterer Bewerber auch über mehr Lebenserfahrung verfügt.

2. Belastbarkeit

Viele fühlen sich in der Heimerziehung überfordert und sehen keine andere Möglichkeit für eine konstruktive Veränderung als den Ausstieg aus diesem Beruf.

Hier müssen sich alle Beteiligten überlegen, ob ein Bewerber der hohen Belastung dieses Tätigkeitsfeldes gewachsen ist. Dazu sollte eine realistische Einführung in diesen Beruf ermöglicht werden.

3. Arbeitsbedingungen

Die unregelmässige Arbeitszeit ist für viele eine schlechte Voraussetzung für ein längerfristiges Engagement als Heimerzieher. Berufswelt und Privatleben stehen zu wenig im Einklang miteinander.

4. Lohn

Auch die Entlohnung wurde von vielen kritisiert. Das heisst also, dass auch hier dringend Verbesserungen angestrebt werden müssen.

5. Zukunft

Für viele bestehen in diesem Beruf keine oder zu wenig Weiterbildungsmöglichkeiten. Auch Aufstiegsmöglichkeiten sind sehr beschränkt, vor allem für Frauen.

3. Weiterbildung

Frage: Hast Du die Möglichkeit, Weiterbildungskurse zu besuchen?

	Männer	Frauen
Ja	17	100 %
Nein	–	1 2,7 %
Total	17	100 %

Kommentar zu Punkt 3

Grundsätzlich können die Erzieher überall Weiterbildungskurse besuchen. Es sind aber noch nicht überall konkret die notwendigen Voraussetzungen geschaffen, um von dieser Möglichkeit auch wirklich Gebrauch machen zu können.

1. Erzieher müssen selber wollen

Weiterbildung lebt zu einem grossen Teil vom persönlichen Interesse eines jeden. Die Kurse zielen aber zum Teil an den eigentlichen Bedürfnissen der Erzieher vorbei. Mit einem angepassteren Angebot könnte die Motivation zu Kursbesuchen gesteigert werden.

2. Solidarität

Der Ausfall eines Teammitgliedes (wegen Kursbesuches) bringt es mit sich, dass für die anderen Mehrarbeit zu verrichten ist; die Bereitschaft, diese zusätzliche Leistung kurzfristig zu erbringen, muss vorhanden sein.

3. Der Heimleiter sucht geeigneten Ersatz

Die vorher erwähnte Bereitschaft, Mehrarbeit zu leisten, sollte die Heimleitung motivieren, bei längerem Ausfall eines Teammitgliedes, einen geeigneten Ersatz zu suchen.

4. Obligatorische Weiterbildung

Es gibt Heime, die eine obligatorische Weiterbildung ihres Erziehungspersonals verlangen. Das Ersatzproblem ist dann nur noch eine Frage der Organisation, die längerfristig geplant werden kann.

Nidelbad-Arbeitsseminar für Frauen

14. bis 16. März 1988 im Diakonenhaus St. Stephanus, Nidelbad, Rüschlikon

(2. bis 4. November 1988 Wiederholung)

Macht/Ohnmacht der Freiheit

Leitung und Mitarbeiterinnen:

Dr. Imelda Abbt, Dr. Elfriede Huber-Abrahamowicz, Pia Marbacher und andere

Viele haben zur Macht ein zwiespältiges Verhältnis. Macht aber bedeutet vielerlei: unter anderem auch Können, Vermögen, das letztlich aus Freiheit entspringt. Die Quellen der Macht und der Gebrauch, den wir von ihr machen, bestimmen auch unsere eigenen Grenzen, äusserlich wie innerlich.

Beginn: Montag, 14. März, 10.30 Uhr

Ende: Mittwoch, 16. März, 15.00 Uhr

Themen: Von der inneren und äusseren Macht und Ohnmacht der Frau

Von der Macht, eine Frau zu sein (Geschichtliche Aufbrüche)

Wir sind nicht befreit, ehe wir nicht andere freilassen

Kurskosten: Fr. 160.-

12 % Ermässigung für Teilnehmerinnen aus VSA-Heimen mit persönlicher Mitgliedschaft

9 % Ermässigung für Teilnehmerinnen aus VSA-Heimen

3 % Ermässigung bei persönlicher VSA-Mitgliedschaft

Unterkunft und Verpflegung im Nidelbad, Vollpension zirka Fr. 50.- pro Tag separat

Anmeldung: bis 25. Februar 1988 an das Kurssekretariat VSA, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich
Telefon 01 252 47 07 (nur vormittags)

Die Anmeldung wird nicht bestätigt. Die Kursunterlagen und Rechnung erhalten Sie spätestens 1 Woche vor Kursbeginn.

Anmeldung Nidelbad-Seminar für Frauen, März 1988

Name, Vorname

Adresse, Telefon

PLZ, Ort

Name und Adresse des Heims

VSA-Mitgliedschaft des Heims

Persönliche Mitgliedschaft

Unterkunft erwünscht

Zutreffendes bitte ankreuzen

5. Weiterbildung ist Arbeitszeit

Die ohnehin schon knappe Freizeit der Erzieher sollte nicht noch mit Weiterbildungskursen belastet werden. Die notwendige Erholung kommt zu kurz, und das Gefühl des Ausgebranntseins macht sich breit.

4. Erweiterung des Tätigkeitsfeldes

Frage: Könnte ein neuer Schultypus den Heimerzieherberuf attraktiver machen?

	Männer	Frauen
Ja	9 52,9 %	21 56,8 %
Nein	2 11,8 %	6 16,2 %
Leer (keine Angaben)	2 11,8 %	4 10,8 %
nicht schultypabhängig	3 17,6 %	1 2,7 %
unbekannte Ausbildung oder Typ	- -	5 13,5 %
unklare Fragestellung	1 5,9 %	- -
Total	17 100 %	37 100 %

Kommentar zu Punkt 4

Die Fragestellung lässt nicht klar erkennen, dass mit «neuer Schultypus» die berufsbegleitende Ausbildung zum Heimerzieher gemeint war. Aber aus den abgegebenen Ja-Meinungen geht klar hervor, dass eine solche Ausbildungsmöglichkeit in Luzern fehlt, das heißt, sehr erwünscht ist.

Andere bezogen die Antworten auf die beruflichen Fortbildungsmöglichkeiten von Erziehern. Es ist wünschenswert, den Erziehern berufliche Perspektiven zu eröffnen, zum Beispiel die Möglichkeit, Pädagogik zu studieren oder ohne Wiederholung der ganzen Ausbildung in die offene Sozialarbeit überzuwechseln.

1. Anerkennung

Der Heimerzieherberuf braucht mehr öffentliche Anerkennung, sein Status muss dringend verbessert werden. Dieser Beruf muss vom reinen Aufopferungsdenken freigemacht werden und zu klarer fachlicher Professionalisierung geführt werden.

2. Berufliche Perspektiven

Wer eine Heimerzieherschule absolviert, soll bereit sein, nachher auch in diesen Beruf einzusteigen und damit seine Motivation untermauern. Die Anstellungsbedingungen müssen so attraktiv sein, dass sich ein Einstieg auch lohnt.

Dem mehrjährig engagierten Heimerzieher soll eine berufliche Fortsetzung auf verwandtem Gebiet ermöglicht werden, ohne dass er nochmals die ganze Ausbildung durchlaufen muss (zum Beispiel Sozialarbeiter).

3. Tagesschule kontra berufsbegleitende Ausbildung

Grundsätzlich hängt die Qualifikation eines Heimerziehers nicht davon ab, ob er eine Tagesschule oder eine berufsbegleitende Ausbildung absolviert hat. Vielfach steigen *Tagesschulabsolventen* nicht gerade nach der Ausbildung in den Beruf ein, sondern wollen noch etwas anderes unternehmen, zum Beispiel reisen usw. Anders verhalten sich Erzieher mit berufsbegleitender Ausbildung. Sie stehen ja bereits während der Ausbildung als Erzieher in der Arbeit. Zudem sind solche Absolventen meistens auch etwas älter und somit wahrscheinlich auch reifer.

4. Motivation

Es wäre sicher interessant, Motivationsvergleiche zwischen den beiden Schultypen anzustellen; Unterschiede würden sich zum Beispiel dadurch ergeben, dass die berufsbegleitende Ausbildung wahrscheinlich andere Schichten anspricht.

5. Berufspolitisches Interesse

Unter diesem Punkt haben wir zwei Fragen zusammengefasst, eine allgemeine und eine persönliche:

Frage 1: Glaubst Du, dass unsere Stellung in der Gesellschaft durch Öffentlichkeitsarbeit erkämpft werden kann?

Frage 2: Wärst Du bereit, für einen höheren Stellenwert deines Berufes in der Gesellschaft zu kämpfen?

Antworten zur Frage 1	Männer	Frauen
Ja	14 82,4 %	28 75,7 %
Nein	1 5,9 %	6 16,2 %
Leer (keine Angaben)	2 11,7 %	3 8,1 %
Total	17 100 %	37 100 %

Antworten zur Frage 2	Männer	Frauen
Ja	13 76,5 %	25 67,6 %
Nein	1 5,9 %	7 18,9 %
Leer (keine Angaben)	3 17,6 %	5 13,5 %
Total	17 100 %	37 100 %

Kommentar zu Punkt 5

Vielen Rückmeldungen war zu entnehmen, dass in beiden Fragestellungen der Begriff «Kämpfen» als falsche Ausdrucksweise empfunden wurde. Dazu möchten wir lediglich auf die Möglichkeit der persönlichen Interpretation hinweisen. Auch wenn die Wortwahl vielleicht etwas ungünstig gewählt ist, kann der Begriff sowohl im positiven als auch im negativen Sinn verstanden werden.

Es ist erfreulich, dass gut drei Viertel der Heimerzieher die Sensibilität und das Verständnis für vermehrte *Öffentlichkeitsarbeit* mitbringen. Denn eine zunehmende Professionalisierung ist nur zu erreichen, wenn die Heimerziehung nicht mehr so isoliert und abgesondert von der übrigen Gesellschaft gehalten wird. Die Öffentlichkeit muss mittels verschiedener Aktionen auf die Heimerziehung aufmerksam gemacht werden:

Tag der Offenen Tür / Leute zum Heimbesuch einladen / Besuchsnachmittage / Gemeinsame Ausflüge / Orientierungsabend / Spielfest usw.

Dadurch kommen die Dorf- und Stadtbewohner in Kontakt mit den Heimen. Vorurteile und Ängste können abgebaut werden. Der Isolation der Heimbewohner wird entgegengewirkt. Heime und Heimerzieher bleiben nicht länger nur abstrakte Begriffe, und: Was bekannt ist, verliert das Fremde, Angsteinflössende.

So können die Anmerkungen, die zur Frage 1 gemacht worden sind, zusammengefasst werden. Es sind gute Ideen, und vielleicht kommen daraus Impulse, auf der eigenen Gruppe etwas in dieser Richtung zu realisieren. Das wäre dann immerhin ein Anfang.

Bei den Antworten zum *persönlichen Engagement* für Berufspolitik spürt man die Problematik des Ganzen. Es sind zuerst wesentliche Bedingungen zu verbessern, um Erzieher für aktive Berufspolitik und Mitarbeit zu motivieren:

